

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Abonnementspreis einschließlich zwei Illustrierter achtseitigen Beilagen sowie eines Illustrierten Beiblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Charandt, Geifersdorf, Klein- u. Großkölzsa,

Inserate kosten die 4gep. Zeile für 10 Wochentage 15 Pf. Mehrwöchige Inserate 10 Pf. Annahme von Anzeigen für alle Zeitungen.

Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Cosmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtitz zc.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 64. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Dienstag, den 3. Juni 1913.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 26. Jahrgang.

Der **Blumentag** am Sonnabend den 31. Mai ist vorüber. Begünstigt vom herrlichsten Sonnenschein, war sein Erfolg auch für den hiesigen Ort, entgegen aller Erwartungen, ein überraschend guter, dies beweisen die wohlgefüllten Sammelbüchsen. Selbst die dem Unternehmen feindsich Gegenüberstehenden, konnten den lieblichen Blumenverkäuferinnen nicht widerstehen und ließen sich von dem guten Zweck der Sache überzeugen. Dank der Mithilfe so vieler, die ein Scherlein opferten, ist es uns möglich, so manchen kranken, hinführenden Rinde Hilfe und Rettung zu verschaffen, so manches Leid zu lindern, so manche Träne zu trocknen. Allen den unermüdeten, freundlichen Helferinnen bei dem allgemeinen Liebeswerk sei hiermit nochmals herzlich gedankt.

Frau San.-Rat Dr. Richard, Rabenau.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 2. Juni 1913.

Die einzige am Sonnabend in Leipzig abgehaltene Vorstandssitzung der sächsischen Hausbesitzervereine war unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Am Abend der ziele öffentliche Empfang im Zoologischen Garten, ein Festkommers mit Schwankausführung. Der anläßlich der Tagung herausgegebene Jahresbericht beklagt die momentan ungünstige Gesamtlage des sächsischen Haus- und Grundbesitzes, die durch Steuerüberlastung, Bauordnungsbeschränkung, Erschwerung des Hypothekenkredits hervorgerufen wurde. Leider wurden bei dem gesetzgeberischen Hauptwerk der Gemeindehaushaltsreform alle Petitionen des Verbandes vom Landtage abgelehnt. Bei künftigen Landtagswahlen müsse man sich deshalb nach ganz anderen Gesichtspunkten richten. Die Staatssteuerepolitik erhöhe noch die auf Haus- und Grundbesitz ruhenden Lasten. Außerdem begünstigten die Kommunen die Baugenossenschaften. Der Verband habe sich im Inneren ruhig entwickelt. Für drei Austritte von Ortsverbänden haben 16 Neuaufnahmen stattgefunden, sodas der Landesverband nunmehr 128 Vereine mit 43 979 Mitgliedern umfaßt. Der Vermögenbestand belief sich Ende des Jahres 1912 auf 6613,92 Mk.

Hotelier **Hohlfeld**, der frühere Wirt der Rabenauer Mühle, jetzt Besitzer des Gasthofs zur Mühle in Schmiltz, ist zum Gemeindevorstand dazwischen gewählt worden.

Die **Bauaktivität** steht in Deutschland im allgemeinen gegenüber derjenigen von 1912 und 1911 ganz erheblich zurück; sie muß als ganz unbeschreiblich bezeichnet werden. Die Verflechtung auf dem Geldmarkt und die Verunsicherung der Wirtschaftslage anderer Gewerbe drängt die Baulust noch mehr als bisher zurück. Besonders die Errichtung von Wohnhäusern hat ganz empfindlich gelitten; daneben leidet aber auch die geschäftliche bzw. gewerbliche Bautätigkeit unter der Unsicherheit der wirtschaftlichen Lage und Aussichten. Rabenau u. Charandt haben keine nennenswerten Bauten. In Deitsa wurden einige Neubauten angefangen und stehen noch solche, wie auch Betriebsweiterbauarbeiten in Aussicht.

Von den 107 in Sachsen bestehenden **Rabatt-Sparvereinen** sind 71 dem Bau Sachsen im Verbands der Rabatt-Sparvereine Deutschlands angeschlossen, der am Sonntag und Montag in Großenhain seinen 8. Gantag abhielt.

Der **Fürsorge** für ihre Angehörigen entzogen sich Arbeiter **Frank**, geboren 1868 in Kreitsa, Profittierete **Diga Schneider**, geb. 1881 in Deuben. Sachdienliches meldet man dem Dresdner Armenamt.

Um eine freigebliebene ständige Lehrerstelle in Schneeberg hatten sich 96 Bewerber gemeldet. Wohl ein Beweis, daß in Sachsen kein **Lehrermangel** herrscht.

Der **Rechtsausschuß** der Kreisbauernschaft Dresden genehmigte in seiner letzten Sitzung die Übertragung der Aufsichtsführung über die Gemeindeverbandsparasse zu **Seifersdorf** auf die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde.

Das im Grundbuche für **Grundblatt 11** auf den Namen des verstorbenen **Emil Morz Liebe** eingetragene Grundstück soll Montag, am 14. Juli 1913, vormittags halb 10 Uhr an der Gerichtsstelle Charandt im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 9,6 Ae groß und auf 6000 Mk. geschätzt.

Der seit 1904 in **Heidenau** amtierende Gemeindevorstand **Blumeweg**, dessen Amtszeit erst Ende 1915 abläuft, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um den Ort auf weitere 6 Jahre wiedergewählt.

Bei einem Submissions-Ausschreiben für Wegebauarbeiten in einer Gemeinde der Amtshauptmannschaft Großenhain stellte sich die höchste Forderung auf 22 792,56 Mk., die niedrigste auf nur 7 134,84 Mk., so daß also bei diesem Projekte, dessen gesamte Veranschlagung auf 10000 Mk. veranschlagt war, eine Preisdifferenz von 15 657,72 Mk. eintrat.

In **Oberbärenburg** wurde der **Grundstein** zu der evangelisch-lutherischen Kapelle gelegt, unter zahlreicher Beteiligung der geistlichen und weltlichen Behörden.

Das konservative „**Vaterland**“ stellt fest, daß in der

letzten Zeit die Zahl der konservativen Vereine und deren Mitgliederzahl bedeutend zugenommen hat.

Die sächsische Staatseisenbahn-Verwaltung bewilligte ihren Arbeitern wesentliche Lohnverbesserungen, die einen jährlichen Mehraufwand von nahezu 2 Millionen Mark verursachen. Die französische Regierung brachte in der Kammer den Gesetzentwurf gegen die Treiberereien des Allgemeinen Arbeiterverbandes ein.

Kleine Notizen. In dem Lustort **Silders** in der Höhe wurden nachts durch ein Großfeuer 3 Wohnhäuser und 10 Scheunen vollständig und 2 Wohnhäuser und mehrere Scheunen zum Teil zerstört. In ihrer Wohnung wurde die Witwe des Eisenbahnbeamten **Schweidhart-Wainz** krank in ihrem Bette aufgefunden. Bei der Durchsichtung der Wohnung der Witwe, die in ärmlichsten Verhältnissen lebte, wurden 140 000 Mk. entdeckt.

Vor dem Chemnitzer Schwurgericht hatte sich der Bergarbeiter **Richard Tichy** unter der Anklage des versuchten Mordes zu verantworten. Tichy war wegen eines Ueberfalles auf den Steiger **R.** entlassen worden. Als er sich am 1. März auf den Weg machte, um den rückständigen Lohn zu holen, steckte er ein Weil zu sich, womit er den Bergwerksdirektor **Fr. in Deitsch** i. G. niederschlagen wollte, für den Fall, daß er den Lohn nicht erhalte. Als er auf dem Bureau der Besche erschien, wurde ihm vom Direktor bedeutet, daß die Abrechnung erst am 15. März fertig würde. Darauf versetzte Tichy dem Direktor einen Schlag ins Genick und zog im nächsten Augenblick ein Weil unter dem Rock hervor, um den Direktor niederschlagen, was jedoch bemerkt wurde. Die Verhaftung des Angeklagten erfolgte unter großen Schwierigkeiten. Während der Untersuchungshaft ist Tichy auch gegen den Untersuchungsrichter tödlich geworden. Er wird von den Zeugen als ein unvertäglich Mensch geschildert. Das Urteil lautete auf 8 Jahre Zuchthaus.

Für die am 21. September vorigen Jahres in der Nähe von **Freiberg** verunglückten Offiziersregier Leutnant **Berger** und Leutnant **Jungmann** wurde an der Unfallstelle ein Denkmal errichtet. In Vertretung des Königs nahm Kronprinz **Georg** in Begleitung des Generalleutnants **v. Carlowitz** und des Fliegeradjutanten **Grasen** zu Münster an den Feierlichkeiten teil, zu denen außer Deputationen der beiden Regimenter, bei denen die Verunglückten standen, und der Fliegertruppen ein zahlreiches Publikum erschienen war. Pastor **Schindler** aus **Niederschöna** hielt eine Gedächtnisrede für die verunglückten Offiziere, **Oberst Hammer** vom Infanterie-Regiment **Nr. 104** übergab das Denkmal der Gemeinde **Niederschöna** und dieses wurde vom Gemeindevorstand **Nichter** im Namen der Gemeinde übernommen. Das Denkmal ist ein drei Meter hoher Obelisk, in den die Namen der Verunglückten in Bronze eingelassen sind.

In **Kemnitz** wurde der 30jährige Gemeindegastwirt **Trinks** entlassen, da ihm nachgewiesen wurde, daß er Gemeindegelder in Höhe mehrerer Tausend Mark unterschlagen hat. **Trinks** ist verschwunden.

In der Zeit vom 8. bis 24. Mai sind aus einem verschlossenen Raum des Leipziger Rännterereins in der Pleißenburg auf der **Iba 77** verschiedene politische Karikaturen aus dem Kladderadatsch gestohlen worden, die einen Wert von etwa 3 000 Mk. aufwiesen.

Nach dem hundertjährigen Kalender soll es im Monat Juni bis zum 21. schön und warm sein, von da an bis Ende täglich Donner und Regen, überhaupt unfreundlich.

Zu der Spionageaffäre des **Obersten Rebl**, die ganz Oesterreich augenblicklich in Atem hält, wird weiter bekannt, daß in den letzten Tagen drei Personen unter dem Verdachte der Mithilfe verhaftet worden sind. Drei weitere Verhaftungen stehen bevor. Das Gerücht, daß auch der Oberleutnant **Jandritsch** in die Reblsche Spionageaffäre verwickelt war, bestätigt sich nicht. Jetzt stellt sich heraus, daß **Jandritsch** in aller Stille vor einiger Zeit vom Kriegsgericht zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Ein in **Stoderau** bei **Wien** lebender Verwandter **Rebls**, ein Leutnant, wird seit einigen Tagen in strengem Gewahrsam gehalten. Ein anderer Offizier ist, wie bereits mitgeteilt, zur rechten Zeit entkommen.

Dresden. In der Reifewigerstraße wurde der 50-jährige Dreher **Th.** von einem Unwolschein befallen und stürzte auf die Straße zwischen die Räder eines gerade vorüberfahrenden schwer beladenen Wagens. Die Räder gingen dem Unglücklichen über den Brustkorb. Auf dem Transport nach dem Friedrichshärdter Krankenhaus erlag **Th.** seinen Verletzungen. Einen dreitägigen Einbruch verübte in der Mittagszeit ein Unbekannter in der Wohnung eines Restaurateurs auf dem **Dippoldiswalder Platz**. Nach seinem Mittagsschläfchen bemerkte der Schankwirt zu seinem Schrecken, daß jemand mittels Schlüssels in seine Wohnung eingedrungen war und dort eine Geldkassette samt Inhalt und außerdem eine Wachsstockdecke an sich genommen hatte. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Bei dem Jubiläumskommers des Korps „**Memannia**“

hielt der Rektor der Tierärztlichen Hochschule in **Dresden** Geh. Rat **Ellenberger** zugunsten der baldigen Vereinigung der Hochschule mit der Universität eine Rede. Mit schweren Verletzungen wurde am Sonnabend ein 63 Jahre alter **Rutscher** aus **Radebeul** in das **Carolahaas** eingeliefert. Als er mit einem vollbeladenen Fegelmwagen die **Radebeuler Bahn** überführung passierte, scheuten die Pferde und gingen durch. Bei dem Versuch, die Tiere anzuhalten, glitt der Rutscher aus und fiel so unglücklich, daß ihm ein Hinterrad über die **Belne** ging und eins davon zermalmte.

Die **Büchsenammlung** des **Dresdner Blumentages** ergab etwa 100 000 Mk.

Zu den fremden Staaten, die sich an der **Internat. Buchgewerbe-Ausstellung** beteiligen werden, ist nun auch die **Türkei** gekommen. Es wurde ein **Ausschuß** ernannt, der seinen Sitz im **Kaiserlichen Museum** in **Konstantinopel** hat und beauftragt ist, alle notwendigen Gegenstände zu einer **Gesamt-Ausstellung** der **Türkei** zu vereinigen. **Präsident** ist der **Generaldirektor** der **Türkischen Museen** **Hallil Edhem**.

Die **Anwesenheit** der leitenden **Minister** der größeren **Bundesstaaten** in **Berlin** gilt der beschleunigten **Verabschiedung** der **Heeres- und Deckungsvorlagen**.

Ungarn nimmt große **Truppenverschiebungen** gegen die **serbische Grenze** vor; **Sofia** wird in aller **Eile** befestigt.

Vorsicht beim **Kauf** von **Leinenwäsche, Kleiderstoffen** zc. Im wachsenden Maße tauchen in den letzten Jahren **Vertreter** und **Vertreterinnen** von **auswärtigen** **Verhandlungsgeschäften** der **Leinen- und Wäschebranche** auf, um beim **Publikum**, vorzugsweise bei **Brautleuten**, direkte **Bestellungen** auf ihre **Erzeugnisse** zu erlangen. Dadurch, daß sie sich den **Ansichten** geben, selbst **Fabrikanten** oder **Vertreter** von **Fabriken** zu sein, erwecken sie beim **Publikum** den **Glauben**, als ob ihre **Angebote** ganz **besonders vorteilhaft**, **jedenfalls** **wesentlich günstiger**, als der im **Orte** **bestehenden** **Detailgeschäfte** seien. Dem ist aber nicht so. **Zunächst** möchten wir **darauf** hinweisen, daß **leistungsfähige** **Fabrikanten** der **Branchen** niemals mit dem **Privatpublikum** direkt in **geschäftlichen** **Verkehr** treten, sondern sich zum **Abgabe** ihrer **Erzeugnisse** stets der **üblichen** **Vermittlung** des **Handels** bedienen. Sie sind auch gar nicht in der **Lage**, eine **Aussteuer** vollständig zu liefern, da diese sich **bestimmlich** aus einer **großen** **Zahl** **verschiedener** **Warengattungen** **zusammensetzt**, z. B. ist die **Fabrikation** von **Nähtagen** und **Handtüchern**, **Zinletts**, **Leinwäsche**, **Stieppdecken** zc. in einem **einigen** **Fabrikbetriebe** nicht **angängig**. Das **Publikum** läßt sich **nur** zu **leicht** durch die **wissenschaftlich** oder **unwissenschaftlich** **falschen** **Behauptungen**, um nicht zu **sagen** **Vorpiegelungen** **jener** **Reisenden**, daß sie **insolge** der **direkten** **Bestellungen** in der **Lage** seien, **wesentlich** **billiger** zu liefern, **täuschen**. Man darf aber nicht **übersehen**, daß jene **Verhandlungsgeschäfte** mit **ganz** **erheblichen** **Unkosten**, wie **Reisepfeifen**, **Provisionen**, **Kosten** der **Frankolieferung** und der **Verpackung** usw. **arbeiten**, die sie **natürlich** auf ihre **Verkaufspreise** **ausschlagen** **müssen**. Den **Erfolg** haben die **betreffenden** **Reisenden** meistens **nur** ihrer **Bereitsamkeit** und **Ausdringlichkeit** zu **verdanken**; über **diese** wird an **allen** **Orten** **besonders** **geklagt**. Es kommt noch **hinzuzusetzen**, daß **derartige** **Firmen** **keinerlei** **Gewähr** **dafür** **bieten**, daß die **bestellte** **Ware** **schließlich** **auch** **wunschgemäß** **taffellos** und **nach** den **vorgelegten** **Mustern** **geliefert** **wird**. Sind **doch** **Fälle** **bekannt** **geworden**, in denen das **Publikum** **später** **langwierige** und **umständliche** **Korrespondenzen** mit den **betreffenden** **Lieferanten** **gehabt** **hat**, **ohne** **jedoch** **vollaus** **befriedigt** **worden** **zu** **sein**. **Nicht** **unerwähnt** **wollen** **wir** **lassen**, daß **auch** **Privatpersonen** **sich** **von** **derartigen** **Verhandlungsgeschäften** **Muster** **zukunft** **lassen**, um **diese** **Waren** in **ihren** **engeren** und **weiteren** **Bekanntentkreisen** **abzugeben**. **Abgesehen** **davon**, daß **derartige** **Personen** **meistens** **keine** **Warenkenntnisse** **besitzen**, und **dadurch** **ihre** **Abnehmer** **benachteiligen**, **schädigen** **sie** **auch** **die** **reellen** **Geschäftsleute**. **Es** **leihen** **die** **alteingesessenen** und **angesehenen**, **zumeist** **dem** **Rabattspartverein** **angehörenden** **Geschäfte** der **Leinen- und Wäschebranche**, **Kleiderstoffe** zc. **am** **Platz** **Gewähr** **für** **eine** **in** **jeder** **Weise** **prekürzte**, **taffellose** und **einwandfreie** **Ausführung** der **Bestellungen**. **Die** **Verhandlungsgeschäfte** oder **angeblichen** **Fabriken** **liefern** **zudem** **meist** **vielsach** **Stopelwaren** in **Lein- und Bettwäsche** und **versuchen** **dadurch** **den** **Anschein** der **Billigkeit** zu **erwerben**. **Diesen** **Schilderungen** **reihen** **sich** **an**: **Die** **schamlosen** **Ausbeutungen** **derjenigen** **Provisionsreisenden**, **welche** **die** **so** **genannte** **Macco-Trikotwäsche** zu **ganz** **unverantwortlich** **hohen** **Preisen** der **Rundschaff** **aufnütigen**. **Diese** **Reisenden** **erhalten** **für** **das** **Stück** **zwei** **bis** **drei** **Mark** **Provision** und **bringen** **es** **durch** **ihre** **Bereitsamkeit** **fertig**. **Trikotwäschen** und **Spesen**, **welche** **mit** **3** **Mark** **das** **Stück** **gut** **bezahlt** **wären**, zu **6,50** **Mk.**, **Einsparhenden** **statt** **5,50** **und** **6** **Mk.** zu **9,50** **Mk.**, **10,50** **Mk.** und **noch** **teurer** zu **verkaufen**.

Die **Reichstagskommission** für **das** **Jugendgerichts-** **gesetz** **beendete** **ihre** **Arbeit**.

... von Wonne und Hoffnung...
... der jungen Blüt herbeige-
... den beglückten Angehörigen des deutschen Kaiser-
... Gedankenanstausch statt, so dürfen auch
... für ihr höchstes Gut, für den Frieden, Segen er-
... am politischen Fortschritt zusammenhalten, wir dürfen die
... Zurecht, daß die Staatsoberhäupter der Großmächte
... in schöner Eintracht alles in ihren Kräfte Stehende daran
... werden, um dem alten Europa das kostbare Gut des
... Friedens zu erhalten.

Kämpfe um die Wehr- und Dedungsanlagen zu einer
Zeit ausgebrochen, in der gewöhnlich im Balkanbau am
Königsplatz zu Berlin längst tiefer Frieden zu herrschen
pflegt, die deutschen Volksvertreter ihren bürgerlichen Be-
rufen nachgehen, und Frau Politika sich von der offenen
Schaubühne in ein stilles Winkelchen zurückgezogen hat.
Die Meinung, daß mit dem von der Budgetkommission des
Reichstags gefassten Beschluß, zuerst die Wehroanlage und
danach die Dedungsanlagen zu erledigen, das Zustandekommen
des ganzen Werkes gefährdet sei, schließt bei dem
von allen bürgerlichen Parteien bekundeten ersten Willen,
das Gesetz so schnell wie möglich zu verabschieden, offenbar
über das Ziel hinaus. Die eigentliche Wehroanlage,
um die es sich doch hauptsächlich handelt, ist in ihrer Not-
wendigkeit von allen bürgerlichen Parteien anerkannt und
von der Kommission auch in zweiter Lesung, abgesehen von
den drei gestrichenen Kavallerieregimentern, im wesentlichen
nach den Wünschen der Regierung bewilligt worden. Ihre
prompte Annahme auch im Plenum des Reichstags ist un-
zweifelhaft. Da die Plenarberatung der Wehroanlage erst
am 10. Juni beginnt, so hat die Kommission Zeit, sich über
die Dedungsart im Prinzip zu verständigen, so daß auch
diejenigen Parteien, die gleich der Regierung Militärvorlage
und Dedung zusammen erledigt zu sehen wünschen, auf ihre
Rechnung kommen. Sie brauchen ihr Votum zur Wehroan-
lage erst abzugeben, nachdem sie übersehen können, aus
welchen Mitteln die Ausgaben gedeckt werden. So können
beide Teile zufrieden sein, und daraus wieder darf man
den Schluß ziehen, daß die Verständigung verhältnismäßig
schnell erfolgen wird.

Wir sagen verhältnismäßig; denn Kleinriege pflegen
sich in die Länge zu ziehen, und ein Kleinrieg um die
Steuergesetze, aus denen die laufenden Ausgaben für die
militärischen Mehrforderungen zu decken sind, steht uns be-
vor. Die alte Rechnungsverschiedenheit um die Erbschafts-
steuer taucht wieder aus der Versenkung empor. Da man
die bei den Einzelstaaten naturgemäß unpopuläre Ver-
edelung der Matrularbeiträge, die praktisch auf eine erheb-
liche Erhöhung dieser Beiträge hinausläuft, umgehen möchte,
so sucht man nach neuen Wegen. Ein Zentrumsan-
trag empfiehlt eine stark verkaufte Vermögenssteuer.
Da diese bei den sabbdeutschen Bundesstaaten auf Widerstand
stößt, so hoffen die Anhänger der Erbschaftsteuer auf die
Durchführung ihres Projektes, für das auch die Sozialdemo-
kratie eintritt. Die Gegner dieser Steuerart wieder erklären,
ih die Regierung unmöglich Behr- und Dedungsvorlagen
in zwei verschiedenen Majoritäten entgegennehmen könnte,
daß sie schon darum auf der verbundenen Beratung
der Vorlagen hätte bestehen müssen, um das Druckmittel
Aufschiebung des Reichstags in der Hand zu behalten.
Der Regierungsentwurf über den allgemeinen Wehrrag
soll nicht unverändert bleiben. Nationalliberale wie
tram haben dazu Anträge eingebracht, die darauf hinaus-
en, die Vermögensstufe, von der ab der Beitrag zu ent-
en ist, beträchtlich über die von der Regierung in Aus-
genommenen 10000 Mark zu erhöhen und zum Ersatz
den dadurch entstehenden Ausfall der hohen Einkommen
einmaligen Wehrrag zu unterwerfen. Das alles
an dem Maße der eigentlichen Wehroanlage gemessen,
e von minder wichtiger Bedeutung; ihre Neuelung aber

... mobil gemacht, und dieses hat begonnen, auf schleunigstem
Weg seine Truppen vom Marmorameer und der Tcha-
... Verbündeten gegen die vereinigten Feinde und bisheriger
Bundesgenossenschaft so schnell in offene Feindschaft wandeln
würde, hätte man doch kaum für möglich gehalten. Ob es
... Kuzland noch gelling wird, die feindlichen Brüder vor-
... einem offiziellen Kriege durch obervermündschaftliche Rege-
... Drohung der Mächte zu bewahren, bleibt abzuwarten. Die
... Grey hat wenigstens den Erfolg gehabt, daß Serben und
... Griechen zu Kreuze kriegen und sich zur Unterzeichnung
... des Präliminarfriedens entschlossen. Frankreich steuert
... trotz aller Soldatendemonstrationen und antimilitarischen
... Kundgebungen sein Gesetz über die dreijährige Dienstzeit in
... abkommen mit Kuzland auf bestem Wege, das Militär-
... jenen Verbündeten zu erweitern. England hat seine
... Sorgen um Homerule für Irland, Italien muß erneute
... militärische Aufwendungen für Tripolis machen.

Deutscher Reichstag.

154. Sitzung vom 29. Mai.

2 Uhr 15 Min. Am Bundesrätische Staatssekretär
Delbrück. Die zweite Lesung des Reichs- und Staatsange-
hörigkeitsgesetzes wird fortgesetzt. Nach § 2 des Gesetzes
1) durch Geburt, 2) durch Legitimation, 3) durch Ehe-
schließung, 4) für einen Deutschen durch Aufnahme und
5) für einen Ausländer durch Einbürgerung. Die Ab-
stimmung über diesen Paragraphen soll später erfolgen.
Die §§ 3 und 4 werden angenommen.

Nach § 5 erwirbt die Frau durch Eheschließung mit
einem Deutschen die Staatsangehörigkeit des Mannes.
Abg. Bernstein (Sd.) beantragt folgende Fassung: Eine
Ausländerin, die die Ehe mit einem Deutschen geschlossen
hat, ist auf ihren Antrag in demjenigen Bundesstaat einzu-
bürger, dem ihr Ehemann angehört. Das Recht der Frau
auf Persönlichkeit muß auch hier anerkannt werden. Die
mündige Frau soll selbst entscheiden können. Der Antrag
wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt
und der § 5 unverändert angenommen.

§ 6 bestimmt: Die Aufnahme muß einem Deutschen er-
teilt werden, falls kein Grund hinsichtlich des Freizügigkeits-
gesetzes dagegen vorliegt. Der Antrag einer Ehefrau bedarf
der Zustimmung des Mannes. Die fehlende Zustimmung
kann durch die Vormundschaftsbehörde ersetzt werden. Abg.
Quar (Sd.): Jeder Deutsche muß die Staatsangehörig-
keit in einem Bundesstaat durch Erwerb des Unterhaltungs-
wohnortes in einer Gemeinde erlangen können. Mit dem
Erwerb der Staatsangehörigkeit innerhalb der 28 deutschen
Bundesstaaten soll man nicht die soziale Frage verquiden.
Interessiert ist, wird damit die Ausübung politischer Rechte
erschwert. § 6 wird unverändert angenommen.

Nach § 7 kann ein Ausländer, der sich in einem Bun-
desstaat niedergelassen hat, auf seinen Antrag eingebürgert
werden, wenn er 1) unbeschrankt geschäftsfähig ist, 2) einen
unbescholtenen Lebenswandel geführt hat, 3) an dem Ort
seiner Niederlassung eine eigene Wohnung oder ein Unter-
kommen gefunden hat und 4) an diesem Orte sich und seine
Angehörigen zu ernähren imstande ist.

Abg. Bernstein (Sd.) fordert, daß einem Ausländer
die Einbürgerung nicht verweigert werden darf, wenn er min-
destens zwei Jahre hindurch ohne wesentliche Unterbrechung
seine Niederlassung im Inlande gehabt. — Wir wollen da-
mit ein Recht auf Einbürgerung feststellen. Ausländische
Juden wird heute fast allgemein die Einbürgerung verweigert.
Direktor im Reichsamt Bewald: Ein Strom von Aus-
ländern ergießt sich nach uns. Wir können nicht ohne wei-
teres ein Recht auf Aufnahme gewähren. Ich wiederhole,
daß das Reichsgesetz kein maßgebendes Moment bei
Beurteilung der Naturalisationsgesuche ist. Abg. Becker

... können. Das liegt nicht im Interesse der deutschen Arbeiter.
... Nach weiteren Ausführungen der sozialdemokratischen
Abgg. Vandsberg, Brühne, Wolfenbutz und einer Entgegnung
des Abg. v. Nitzhofen (nl.) wurde § 7 unverändert ange-
nommen. Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag auf
Erleichterung der Einbürgerung wurde mit 148 gegen 115
ändert angenommen. Freitag: Kleine Vorlagen. Schluß
nach 7 Uhr.

Kaiser Wilhelm 2. unterwegs.

In den bald fünfundsiebenzig Jahren seiner Regierung
hat Kaiser Wilhelm fast alle Länder Europas, freilich nicht
immer ihre Hauptstädte besucht. Rechnet man die Reisen
hinzu, die er als junger Prinz unternahm, so wird die Zahl
der nicht besuchten Städte noch weiter verringert, denn als
Prinz Wilhelm von Preußen ist er im Oktober 1879 unter
dem Namen eines Grafen von Balenitz mit seiner Schwester
und seinem Schwager, der Erbprinzessin Charlotte und dem
Erzprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen, auch in Paris
gewesen. Als Kaiser hat er französische Boden bei
Mandoverritten unweit Neuchâtel wiederholt betreten, selbstver-
ständlich nach vorhergegangener Anmeldung in Paris.

In Petersburg war der Kaiser wiederholt, ebenso in
Pisa und anderen baltischen Städten. Wien, Budapest,
Triest und andere Plätze der Donau-Monarchie sind von
ihm besucht, ebenso Venedig und Bukarest. In Italien war
der Monarch in Rom, Neapel, Venedig, Genua, in Florenz
auf der Insel Sardinien. In Konstantinopel stadierte er Abdul-
Hamid, dem vor mehreren Jahren gestürzt Sultan, einen
Besuch ab, die Jerusalem-Reise führte das Kaiserpaar bis
nach Damaskus. In Ägypten war der Prinz Wilhelm, in
Marokko (Tanger) der Kaiser. Verschiedene spanische und
portugiesische Höfen sind aufgesucht, nicht aber Madrid selbst,
wo des Kaisers Vater vor dreißig Jahren den Besuch des
Königs Alfonso 12. in Deutschland erwiderte. England hat
der Kaiser schon als Prinz wiederholt aufgesucht, ferner war
er in Belgien und Holland, in der Schweiz, in Dänemark,
Schweden und Norwegen. In allen europäischen Haupt-
städten ist ein angelandigter Besuch des deutschen Kaisers
ein große Einnahmen bringendes Ereignis geworden. Das
hat sich namentlich auch bei den letztjährigen Schweizer
Mandoverritten gezeigt, wo der Kaiser in Zürich weilte.
Eigentliche Vabereisen hat der Kaiser selbst so gut wie
gar nicht gemacht. Einmal war er in Reichenhall in
Bayeren und später ein paar Wochen im südböhmischen Küsten-
gebiet. Das ist aber auch alles gewesen. Kaiser Wilhelm
1. reiste alljährlich regelmäßig nach Gms und im Anschluß
daran nach Wildbad Gastein.

Aus aller Welt.

Raubmord. In Hannover wurde an einem 16-
jährigen Böhmer ein Raubmord verübt. Dem Mörder
fielen etwa 150 Mark in die Hände. Es fanden verschie-
dene Verhaftungen statt, eine wurde aufrecht erhalten.

Kaum glaubliche Hochkapitelien eines desertierten
Soldaten, des Kaufmanns Will Kanneburg, kamen vor dem
Berliner Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps zur Verhand-
lung. Der Soldat trat, nachdem er desertiert war, in der
Schweiz und in Schweden als Heiratsobjekt auf. Er
verkauft die hübsche Tochter eines deutschen Sanitätsrates
zu bedürfen und dem Vater große Summen abzuwickeln.
Eine reiche Dänin verliebte sich berart in ihn, daß sie, trotz
dem auch sie große Summen hatte verlieren müssen und
die Straftaten des jungen Menschen längst erwiesen waren,
in unwandelbarer Treue zu ihm hielt. Der Angeklagte
entschuldigte sich damit, daß er aus der Bahn geschleudert
worden sei, weil seine Eltern ihn nicht studieren lassen
wollten, sondern ihn Schlichterlehrling werden ließen.

Der mysteriöse Fall des Obersten Redl. Während
eine halbamtliche Wiener Meldung bestritten hat, daß der
österreichische Generalstabsoberst Redl Selbstmord aus dem
Grunde beging, weil ihm langjährige Spionage im Dienste
Russlands und Frankreichs nachgewiesen werden sollte, hält

Vielstasche gehörte, die er wahrscheinlich aus Versehen im Wo-
gen hatte liegen lassen.

Wie der junge Mann eben die Briefstasche fälschen wollte,
so füllte seine Aufmerksamkeit mehrere in schwarzes Papier ein-
geschlagene winzige Pakete, welche er herausnahm, um sie zu
betrachten. Er hielt sie für gewöhnliche Arzneipakete, die der
Baron, der ja viel auf Reisen war, vorrichtigerweise mit sich
führte. Mechanisch drehte er das Pulver in der Hand, bis
ihm die daraus mit Tinte gefüllten Zolentöpfe aufhielten.
„Das sind ja sonderbare Recepte,“ sagte sich Philibert v.
Herford, von einem unerklärlichen Mißtrauen ergriffen, die er-
nen solchen Warnungszeichen bedürfen und dem Baron beim Un-
wohlsein oder dergleichen helfen sollen. Warum er nur diese
Pulver in seiner Briefstasche verborgen hält!“

Er öffnete eines der Pulver, um es oberflächlich zu unter-
suchen, dann las er auch die Gebrauchsanweisung die auf der
Päckchen des Umschlages stand.

„Das ist kein gewöhnliches Gift,“ fuhr er mit steigendem
Mißtrauen fort. „Eine solche Receptstasche, die der Baron mit
sich führt.“

Die Leute hatten inzwischen das Gefühl notwendig wieder
stark gemacht und tiefen nun dem jungen Arzt zu, ob sie auf-
brechen sollten.

Ganz vertieft in die geheimnisvolle Aufdeckung, die er ge-
macht hatte, wußte der Angerufene nicht gleich, was er entgegen-
setzen sollte, sondern überlegte erst nach, was er mit der Vielstas-
che mit dem verdächtigen Inhalt beginnen sollte. Gedächtnis kam
er zu dem Unschluß, den anderen vorläufig noch nichts davon
zu sagen, sondern sie an sich zu nehmen.

Jetzt wandte er sich zunächst an den Kaiser, welcher be-
vollem Bewußtsein war und auch nicht mehr so große Schrecken
zu empfinden schien, mit der Frage, ob er ihn in Pension
in ein öffentliches Krankenhaus bringen lassen solle. Dieser war,
da er selbst keine Familie besaß, die ihn hätte pflegen können
damit einverstanden.

Unter Polens Flagge.

... ritter Roman aus dem polnischen Waffenschild von P. Bierlein.
Der Kaiser verlor immer mehr die Gewalt über die
Die Brücke war jetzt gar nicht mehr weit entfernt. Auf
stöße hielten mehrere große Köhne, die Hölzer haben von
das bedrohliche Schauspiel mit den durchgehenden Pier-
den erkannt, die Gefahr, daß das ganze Fuhrwerk
eriden und Insofern in den Fluß stürzen konnte, daher
sie auch schon dicht an die Brücke heran, um bei einem
Stöße leisten zu können.

Vor der Brücke lag ein großer Haufen klein geschla-
tene aufgeschüttet, um damit die Straße auszubessern.
Diesen Haufen fuhr jetzt die Kutsche auf. Der Wieder-
erfolgte dadurch erfolgte, war zu plötzlich — ein heftiger
Stöße um. Die dampfenden Pferde blieben gitternd
Stelle stehen, sie waren gleichsam wie ernüchert und
sgelobt.

v. Herford war nicht mehr dazu gekommen, heraus-
aber zum Glück hatte er auch keinen Schaden davon-
nher einem wichtigen Stöße, den er empfunden hatte.
a lag auf der einen Seite, so konnte er die Tiere
angeleitet öffnen und langsam heraufsteigen, um nach-
er zu sehen.

war von seinem erdhoben Sie bei dem Anprall in
en herabgeschleudert worden und lag leise stöhnend
Nahsch näherte sich der junge Mann demselben, der
h demühte, sich zu erheben und mit Schmerzverzö-
i auf seinen rechten Arm zeigte, der anscheinend
verletzt war.

Sie, es war doch gut, daß Sie nicht alleine ge-
sagte Philibert v. Herford stützte. „Der be-
fall wäre Ihnen auch alleine passiert und um
m wenigstens einigermaßen Beistand leisten.“

Als Arzt mit den zweckmäßigsten Hilfsmitteln unter den ob-
waltenden Umständen vertraut, legte er so gut es ging, einen
festen Verband um den Arm des Kaisers, den er als gebro-
chen erkannt hatte.

Inzwischen waren einige Säher an die Stelle gekommen.
„Neute!“ rief ihnen Philibert v. Herford zu. „Hier tut
Eilte Not! Der Mann hier hat den Arm gebrochen und das
eine Bein so stark verstaucht, daß er den Weg bis nach der
Stadt nicht gehen kann. Der Wagen scheint auch beschädigt
zu sein und die Pferde müssen herangebracht werden. Ich stelle
gerne meine Börse zur Verfügung, um etwaige Zeitverluste zu
entschädigen.“

Einige von den Männern, die abkömmlich waren, erklärten
sich bereit, hilfreich mit anzugehen. Bei der nächsten Unter-
suchung stellte es sich heraus, daß der Wagen den Anprall doch
besser ausgehalten hatte, als im ersten Augenblick zu befürchten
gewesen war. Er wurde wieder ansgerichtet. Die Pferde, die
sich jetzt vollständig beruhigt hatten, als fühlten sie selbst, weil
des Unheil sie angerichtet hatten, fester eingeschirmt und dann
beide man den Kaiser in das Innere des Wagens.

Während dieser Vorbereitung der zur Hilfeleistung herbei-
gestellten Männer suchte der junge Arzt seinen Schirm, Herberd
und Gut zusammen, die bei der Katastrophe herabgeschleudert
worden waren. Er fand seine Sachen in einiger Entfernung
von dem Strickhaufen am Boden liegen. Er hückte sich nach
denselben, als er daneben eine Postkutsche gewahrte.

Wahrscheinlich war daselbe ebenfalls aus dem Innern der
Kutsche gestiegen, obgleich er sich nicht erinnerte, vorher ein ähn-
liches darinnen gesehen zu haben.

Da er doch fristellen mußte, wenn es gehörte, so lang Phi-
libert v. Herford kein Bedenken, das Schloß desselben zu öffnen
und den Inhalt städtig durchzuschnütern. Dieser bestand in der
jetzt keine Zeit und auch keine Interesse hatte. Aus einigen
Aufschriften der Briefe hatte er schon gesehen, daß dieselben an
den Baron v. Dindly gerichtet waren und dieken demnach die

Die österreichische Presse diese Darstellung im vollen Umfang aufrecht. Auch Deutschland ist natürlich bei dem engen militärischen und politischen Bündnis mit Österreich-Ungarn an dem Fall in hohem Maße interessiert. Es ist erwiesen, so melden die Wiener Blätter, daß Oberst Redl seine einflussreiche Stellung im Generalstab seit etwa 14 Jahren bedingungslos dem Landesverrat mißbraucht hat. Die Entschlüsse des Verbündeten erfolgte während der letzten politischen Reformen und Trippenbewegungen von Seiten der russischen Armee. Es wurden damals in Ostgalizien verschiedene Maßnahmen, die auffälligerweise von Seiten der Russen immer mit den entsprechenden Gegenbewegungen beantwortet wurden. Jetzt wurde man stüßig, stellte insgeheim genaue Beobachtungen an, deren Resultat war, daß Oberst Redl die Befehle der österreichischen Heeresleitung stets an Rußland verriet.

Sollte sich dieser Fall in all seinen erschreckenden Einzelheiten bewahrheiten, so wäre damit etwas in der neueren Geschichte Einzeldastehendes geschaffen. Österreich hatte allerdings schon einmal einen Offizier-Schwerverbrecher zu verzeichnen, den Leutnant Hoffrichter, der an eine Reihe von Kameraden vergiftete Tabletten schickte, um die Offiziere zu töten.

Der Alkohol-Prozess gegen Roosevelt hat begonnen, das amerikanische Vandalendocher Marquette steht augenblicklich im Mittelpunkt des Interesses der ganzen Welt. Roosevelt, den man vom Vorwurf der bombastischen Rede nicht freisprechen kann, versicherte pathetisch, er habe niemals einen Whisky mit Soda getrunken, möge überhaupt keine alkoholischen Getränke leiden. Die Verleumdungen des Redakteurs, während der letzten Wahlkampagne seien 3. B. die richtige wäre, daß er fortwährend betrunken sei. Roosevelt hat als Schadenersatz 10 000 Dollar gefordert, und diese 10 000 Dollars sind auch wohl der Angelpunkt der ganzen Angelegenheit.

Unter der Sonne des Südens. Das Schwurgericht in Neapel sprach die Chanonette Bilespreg, eine aus Paris stammende, aber beileumundete Persönlichkeit, die im Streit ihren Geliebten, seinen jungen Arzt, erschossen hatte, wegen Inzurechnungsunfähigkeit frei. Das Urteil wurde vom Publikum applaudiert, und eine Dame der Aristokratie, die Marchesa del Carretto, fuhr die Geliebte des Dramas in ihrem Automobil ins Krankenhaus. — Französische Justiz, Roben in Italien!

Vermischtes.

Der Bundesrat erledigte in seiner Plenarsitzung am Donnerstag den Antrag auf Verhängung des Preß- und Vereinsgesetzes in Elsaß-Lothringen. Am morgigen Sonntag wird die Tagesordnung des Reichstags und wird vom Kaiser persönlich beantwortet werden. — Die national-liberale Fraktion beschloß, gegen die geplanten Ausnahmemaßnahmen zu stimmen, so daß diese im Reichstage keine Mehrheit finden würden.

Über die Staffelung der Wehrbeitragsätze fand am Donnerstag eine Besprechung von Vertretern aller Reichstagsfraktionen mit dem Schatzsekretär statt, um zu versuchen, eine Verständigung über die aufzustellende Scala zu erzielen.

Eine Revision des Schlichterrechts wird von der preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten eingebracht. Die Revision der deutschen Eisenbahnenverordnungen beabsichtigt. Die Konferenz findet bereits im Juli statt.

Spanische Rüstungen. Auch Spanien nimmt Rüstungen über und Marine vor. Die Heeresrüstungen sind gegen 15 Millionen Mark, dagegen soll ein zweites Panzergeheer und Marine vor.

In Frankreich rechnet man mit Sicherheit darauf, die Lage über die Einführung der dreijährigen Dienstzeit bis 14. Juli, dem Nationalfeiertage, erledigt zu haben.

Eine interessante Ausstellung. An der als Gedenkfeier zum Jubiläum des Kaisers geschaffenen Wanderausstellung des Vaterländischen Frauenvereins, die im Ab-

geordnetem Hause zu Berlin eröffnet wurde, interessiert zunächst die Abteilung Kriegsvorbereitung und Kriegstätigkeit des Vereins. Ein anschauliches Bild von der gegenwärtigen sanitären Arbeit des Frauenvereins im Falle eines Krieges wird hier gegeben. Ferner sind in der Wanderausstellung durch instruktive Bilder vertreten: Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge, Krankenpflege, Tuberkulose- und Seuchendämpfung, Ausbildung für Haushalt und Beruf, Fürsorge für Kinder, Sieche und Alte und Arbeiterfürsorge.

Die Duellfrage wurde im österreichischen Abgeordnetenhaus am 10. April eines in der Armeekürzlich ausgedachten unglücklichen Duells erörtert. Der Landesverteidigungsminister v. Georgi gab die Versicherung ab, daß aus leichtem Duell ausgedacht werden würden, und daß dem Duellumzug für Duell-Vorschriften ist also nicht in Aussicht gestellt worden.

Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ist im vergangenen Jahre, wie auf der Danziger Jahresversammlung festgestellt wurde, 84 Mal tätig gewesen und hat die Gesellschaft 3870 Menschen gerettet! Führer ein solches Resultat!

Das Ausland und der Kaiser. Auch das Ausland wendet dem Regierungsjubiläum des Kaisers große Aufmerksamkeit zu. In New York erscheint zum Regierungsjubiläum ein Prachtwerk unter dem Titel „Men around the Kaiser“ (Männer, die den Kaiser umgeben). Es enthält eine Sammlung von Lebensbeschreibungen bekannter politischer, wissenschaftlicher und künstlerischer Persönlichkeiten, die unter dem Kaiser eine Rolle gespielt haben oder noch spielen.

König Georgs Rückkehr nach London. Bei seiner Ankunft in London wurde König Georg förmlich von der Bevölkerung begrüßt. Die Blätter geben der Ansicht Ausdruck, daß dieser herzliche Empfang, den das Publikum dem König bereitet, gleichzeitig ein Ausdruck der Genugtuung über die Besserung der deutsch-englischen Beziehungen sei. Nach der Ankunft unterließ sich König Georg längere Zeit mit seinem leitenden Staatsmann Sir Edward Grey.

Drahtlose Telephonie. Das Problem der drahtlosen Telephonie ist von der deutschen Telephonengesellschaft durch die Konstruktion einer neuen Hochfrequenzmaschine gelöst worden. Die Versuche fanden in Nauen statt. Eine halbe Stunde lang wurden vor dem Wissende-Apparat Sprechungen vorgenommen. Eine ganze Reihe von drahtlosen Fernstationen waren hierdurch benachrichtigt, stellen über Fernleitung (so zum Beispiel auf 600-700 Kilometer Entfernung) (so zum Beispiel durch Professor Kana) der verleierte Text laut ankam und vollkommen verstanden in Nauen unheimlich laut gesprochen habe, und anempfohlen, für leiseres Sprechen zu sorgen. Die praktische Verwendung dieses Systems der drahtlosen Telephonie wird allerdings noch auf sich warten lassen, da vorläufig noch die Kosten zu hoch sein würden.

Zur Nachahmung empfohlen kann man das Beispiel des Rheinischen Bauernvereins, der aus Anlaß seines 30-jährigen Bestehens eine Stiftung errichtete, die jungen Bauernsohnen eine staatsbürgerliche Ausbildung ermöglichen soll, damit sie im öffentlichen Leben ihre Interessen wirksam wahrnehmen können. Dem Landmann bleibt heute nur wenig Zeit übrig, will er seinen Beruf voll ausfüllen, sich am wirtschaftspolitischen Leben in dem Maße zu beteiligen, wie es in seinem Interesse wünschenswert wäre. Welche großen Segen würde beispielsweise die Schaffung von Interessengemeinschaften zwischen Stadtverwaltungen und Landwirtschaft haben, schon in Hinsicht der Behebung der Lebensmittelknappheit, um die sich die Stadtverwaltungen so sehr bemühen!

Der Weiberurlaub ist in fast allen Staatsbetrieben eingeführt, auch die kaiserlichen Posten in Kiel, Wilhelms- hoven und Danzig, die den Urlaub bis vor kurzem noch nicht gewährten, sind jetzt dazu übergegangen. In der Mehrzahl der Fälle wird der Urlaub mit vollem Gehalt gewährt, bei dem übrigen Teilenden Prozentsatz werden bedingungslos Abzüge gemacht, die aber nicht so erheblich sind, daß deswegen die Angestellten auf ihren Urlaub verzichten müßten.

Berliner Leben. Wie es mit dem Walbeschieden in den nächster Nachbarstadt Berlin liegenden Wäldern beschaffen ist, kann nur der wissen, der einmal selbst das Getübel laufender Gänse dem Grün an Sonnagnachmittag beobachtet hat. Einen schwachen Begriff bekommt man auch, wenn man hört, daß der Berliner Waldschußverein alljährlich mehr als 1000 Mark für das Auffammeln von Studienpapieren ausgibt. Es werden dazu Arbeits-Eideln in die Wälder, und vor allem in den Grunewald, gehen.

Eine hübsche Feier hatte man in Wiesbaden aus Anlaß der Hochzeit der Kaiserin durch veranstaltet: eine alt-nassauische ländliche Hochzeit. Die gemüß- und lebensfrohe Wälderstadt spricht heute noch von ihr, zumal sie dem Verein für Kinderhilfe die stattliche Summe von 10 000 Mk. einbrachte. Man hatte die Idee auch dem Kaiser unterbreitet, der so viel Gefallen an dem vom Kunstmalerei Professor Christensen ausgearbeiteten Plan fand, daß er gleich für den wohlthätigen Zweck ein großes Bild des ländlichen Brautpaares mit deren eigenhändigen Unterschriften lieferte.

Die neue Finanzministerkonferenz. Laut „Täglicher Rundschau“ werden die Finanzminister Bayerns, Sachsens, Württembergs, Badens und Hessens an einem der nächsten Tage in Berlin einreisen. Es sind wohl die bevorstehenden Verhandlungen über den Wehrbeitrag, als viel mehr die Besprechungen über eine Verständigung in der Deckungsfrage, an denen die Finanzminister sich beteiligen werden. Diese Besprechungen werden in kürzester Zeit wieder beginnen und, wie man annimmt, diesmal zum Ziele führen.

Buntes Allerlei.

Stare in der Pfalz. Ein Lejer der „Pfalz“ teilte mit, daß er auf einer Wanderung durch Weinbergen und Obstgärten beobachtet hat, wie Gartenbesitzer und Landwirte ganze Stare an den Weiden verpacken, um späterhin die jungen Stare an die Weiden zu bringen. Die Leute bringen, nachdem die Jungen ausgefüttert sind, sogar Drahtgeflechte vor die Weiden der Ställe an, damit die Tiere nicht etwa fortfliegen können. Trotz des Drahtgeflechtes verfehlt die freuen Vögel, die jungen Tiere zu hoch mit Speise zu füttern, daß auch in anderen Landteilen dieses sonderbaren Verkehrs rühmend seinen Wohlgeschmack. Zum Glück ist diese Unsitte — denn eine solche ist es — nicht zu sehr verbreitet, sonst wäre es Zeit, daß Tierschutzvereine und Behörden sich ihre entgegenstellen. Der Star ist infolge seiner außerordentlich großen Anfertigung ein sehr nützlicher Vogel, außerdem ein herzfreudiger Sänger, der von allen Vögeln im Frühjahr stets am ersten wieder bei uns einkehrt. — A. Pfeil.

Der besorgte Herr. Das heute so aktuelle Thema der französischen Höflichkeit verhandelt auch Bismarck schon in seinen „Gedanken und Erinnerungen“. Er erzählt: „Weil ich länger in Paris (wo er vor seiner zum Herbst 1882 erfolgten Ernennung zum preussischen Ministerpräsidenten und später zum Kaiserlichen Gesandten in Paris) gewesen war, gewohnt zu sein, mich nicht ohne Andeutung einer Dekoration an der Straße zu sehen zu bewegen. Ich habe auf der Boulevarde sich weder vorwärts noch rückwärts bewegen können, weil sie infolge mangelhafter Anordnung zwischen zwei in verschiedener Richtung marschierende Truppenteile geraten waren, und daß die Polizei, welche das Hemmnis nicht wahr genommen hatte, auf diese Weise gewalttätig mit Faustschlägen und den „desorientierten Heeren“ stieß. Das rote Bändchen bewegte sich hind und sich endlich überzeugen zu lassen, daß der anwesende widerpenstige Volkshaule zwischen zwei Truppenteilen eingeklemmt war und deshalb nicht ausweichen konnte.“ So war es im napoleonischen Paris, und heute noch nicht ausgestorben.

Wir haben dann auch ein Spielchen machen, um gute Scherz natürlich. Nachher geht es auf den Kriegsschauplatz, wo es recht unser Weizen blühen wird.

Wir haben dann auch ein Spielchen machen, um gute Scherz natürlich. Nachher geht es auf den Kriegsschauplatz, wo es recht unser Weizen blühen wird.

Wir haben dann auch ein Spielchen machen, um gute Scherz natürlich. Nachher geht es auf den Kriegsschauplatz, wo es recht unser Weizen blühen wird.

Wir haben dann auch ein Spielchen machen, um gute Scherz natürlich. Nachher geht es auf den Kriegsschauplatz, wo es recht unser Weizen blühen wird.

Wir haben dann auch ein Spielchen machen, um gute Scherz natürlich. Nachher geht es auf den Kriegsschauplatz, wo es recht unser Weizen blühen wird.

(Fortsetzung folgt)

Unter Pölessen Flage.

Über Roman aus dem polnischen Kuffland von P. Hierlein.

Wahrscheinlich v. Herford gab nun den Leuten noch die nötige Anteil auf dieser Rückfahrt mit, damit nicht noch weitere Abfälle dieser Transport zu begleiten. Er gab vor, diese Befragungen zu haben und weil sie langsam sah, so würden wohl zwei Stunden vergehen, ehe sie erreichen könnten. Er wollte auf einem längeren Aufenthalt sein.

Geführt war kaum über die Brücke um eine Wegung aus dem Gesichtskreis des jungen Arztes entschuldigt er sich, den Inhalt der Briefe näher zu erklären. Er bestieg eine kleine Kutsche, auf welcher sich langsam ein Landwaid erhob, hier ließ er sich auf dem Rücken und zog die Briefe hervor.

Er teilte zunächst eine Menge gleichgültige Briefe, dann teils unhöfliche Mahnungen von Gläubigern, aus denen sich der Baron sich recht oft in der Geldkassette über überhaupt nicht aus derselben herauszuholen, sondern in schlechten Vermögensverhältnissen be-

finden an den Baron v. Dinsky gerichteten Schreiben an ihm doch für einen Augenblick der Gedanke, den Mann einzubringen. Aber er unterdrückte ihn wieder. Was der Baron über seine Schulden meinte, so war nicht viel Schlimmes dabei, wenn einmal ein bißchen in seine Geheimnisse eudringt, so war es nicht besser auf so einen wichtigen Gegenstand. Der Brief für Blatt heraus; in einem bejagten Briefe von einer Gräfin v. G., datiert vom 15. April in Posen. Das waren ganz ge-

nächst hervor, daß der Baron mit der Gräfin ein Liebesverhältnis unterhielt. Doch halt, was war das? Hier in dem angegeben, wann das Mädchen aus Schloß Dya eintriefen werde und ob sie einreisen sollte.

Die Frau Dr. Schwarz angegeben hatte, war Constanze von dem Baron v. Dinsky aus dem Hospital abgeholt und nach Posen gebracht worden. Sollte er hier die beiden jüden hatte?

Schon wollte Hilbert v. Herford den Inhalt der Briefe schnell wieder in die Hände verschließen, um sich an die Nachforschungen über den Verbleib Constanze Valentins zu geben, als noch ein Brief auf ordinärem Papier und mit sehr schlechter Schrift geschrieben, seine Aufmerksamkeit im höchsten Grade erregte.

Wer schrieb denn an den vornehmen Baron v. Dinsky einen solchen Brief. Aber noch mehr wie über das Aussehen des Briefes wunderte sich der junge Arzt über den Inhalt. Dieser lautete:

Gehörter Herr Baron! Es wird Ihnen wohl nicht recht sein, daß ich doch nach Breslau gekommen bin und nicht, wie ich zuerst beabsichtigte, tennen, denn ich habe einen anderen Namen angenommen. Durch Zufall habe ich die Bekanntschaft zweier Männer gemacht, mit denen in kurzer Zeit ein Verdienen zu verdienen ist, denn sie können Kassenrechnungen machen, die von den eisten einen feinen Mann, bei dem es nicht auffällt, wenn er solche Rechnungen macht. Wenn Sie sich an dem Geschäft beteiligen können, dann können Sie nächsten Sonntag in den „Pölessen Hof“ in Breslau. Ich heiße Benjamin Neuberger, Schreinermeister und Pölessen und kommen aus Hamburg, es sind noch viele, mit denen Sie sich nicht zu scheuen.

Das war nicht im Stande, sich im Augenblick eine erschöpfende Antwort auf alle seinen Geist schwer belastenden Fragen zu geben, weil ihm sehr vieles noch zu unklar war. Die dringende Richtigkeit nach Breslau war das erste, was er im Augenblick entwirren, der sich um die Valentins-Familie ge-

Wir haben dann auch ein Spielchen machen, um gute Scherz natürlich. Nachher geht es auf den Kriegsschauplatz, wo es recht unser Weizen blühen wird.

Wir haben dann auch ein Spielchen machen, um gute Scherz natürlich. Nachher geht es auf den Kriegsschauplatz, wo es recht unser Weizen blühen wird.

Wir haben dann auch ein Spielchen machen, um gute Scherz natürlich. Nachher geht es auf den Kriegsschauplatz, wo es recht unser Weizen blühen wird.

Wir haben dann auch ein Spielchen machen, um gute Scherz natürlich. Nachher geht es auf den Kriegsschauplatz, wo es recht unser Weizen blühen wird.

Wir haben dann auch ein Spielchen machen, um gute Scherz natürlich. Nachher geht es auf den Kriegsschauplatz, wo es recht unser Weizen blühen wird.

Wir haben dann auch ein Spielchen machen, um gute Scherz natürlich. Nachher geht es auf den Kriegsschauplatz, wo es recht unser Weizen blühen wird.

Wir haben dann auch ein Spielchen machen, um gute Scherz natürlich. Nachher geht es auf den Kriegsschauplatz, wo es recht unser Weizen blühen wird.

(Fortsetzung folgt)

